

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagsreklamir 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaark in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 82.

Elbing, Donnerstag, den 7. April 1898.

50. Jahrgang.

## Majestätsbeleidigungen.

Das Reichsgericht hat am Dienstag sein Urtheil in dem Prozesse wegen Majestätsbeleidigung gegen den Chefredakteur des „Kladderadatsch“, Johannes Trojan, gesprochen. Es hat, wie wir unseren Lesern bereits telegraphisch gemeldet haben, die Revision des Verurtheilten verworfen und damit die Verurtheilung Trojans zu 2 Monaten Festungshaft sanktionirt. Niemand hat bezweifelt, daß der Urtheilspruch des Reichsgerichts so lauten würde, wie er ausgefallen ist, wunderbar wäre nur das Gegentheil gewesen. Denn bei Majestätsbeleidigungen ist, wo sich ein Ankläger findet, auch fast jedesmal ein Richter.

Je weniger im vorliegenden Falle und in anderen Fällen dem Gericht ein Vorwurf aus seinem Spruch gemacht werden kann, desto mehr wird sich der allgemeine Unwille gegen das Bestehen eines Gesetzesparagraphen richten, der es ermöglicht, einem im Grunde seines Herzens konservativen, ganz sicher aber bis auf die Knochen königstreuen Mann, wie den Chefredakteur des „Kladderadatsch“ wegen angeblicher Beleidigung des Staatsoberhauptes auf mehrere Wochen seiner Freiheit zu berauben. Immer allgemeiner wird der Ruf nach Revision einer solchen gesetzlichen Bestimmung erhoben, die es jedem Staatsanwalt freistellt, sich als Schlichter der verletzten Majestät aufzuspielen, ohne daß überhaupt die Frage aufgeworfen, geschweige denn beantwortet wird, ob denn eigentlich die Majestät sich wirklich verletzt fühlt.

Es giebt Majestätsbeleidigungen der verschiedensten Art. Ein armer Schächer, der sich vielleicht nie um Politik bekümmert hat, macht in seiner Trunkenheit eine unehrliche Bemerkung. Selbst wenn diese zu Ohren des Monarchen käme, so würde der sich wahrlich am allerwenigsten durch das Geschwätz eines dunkeln Ehrenmannes beleidigt fühlen. Auch in den Augen der anderen würden solche Worte die Autorität des Monarchen nicht im geringsten herabzusetzen geeignet sein. Hilft aber alles nichts: der Jude wird verbrannt, das heißt, der Schwärzer wird eingestekt, oft jahrelang, oft auch, wenn er sich dessen garnicht mehr entsinnt, womit er gefündigt haben soll.

In einem anderen Falle läßt ein gut monarchisch gestimmter Mann aus Unwille über die Umgebung, welche diesen absichtlich über die Stimmung im Volke und über die wahren Verhältnisse im Lande im Irrthum erhält, um ihn besser nach ihrem Belieben dirigiren zu können, ein derbes Wort fallen und wieder erscheint die Staatsanwaltschaft auf der Bühne, um den Vorlauten dem Gefängniß zu überliefern. Welcher Monarch aber würde sich nicht freuen, wenn ein Bürger den Muth der Wahrheit besitzt, und würde ihn lieber anhören, als verurtheilen wollen.

Doch genug der Beispiele, die sich noch beliebig vermehren lassen. Es ist nicht zuviel gesagt, daß höchstens der zwanzigste Theil aller sogenannten Majestätsbeleidigungen aus Böswilligkeit oder aus purer Lust am Beleidigen hervorgegangen sind. Demgegenüber wird es immer dringlicher, durch einen gesetzgeberischen Eingriff hier Abhilfe eintreten zu lassen, um die gerade in den letzten Jahren wahrhaft beängstigend hohe Zahl seltsamer und unbegreiflicher Majestätsbeleidigungsprozesse herabzumindern.

Schon hat auch der Reichstag angefangen, der Sache seine Aufmerksamkeit zuzuwenden aus Anlaß eines sozialdemokratischen Antrages. Es fragt sich sehr, ob der Weg, welchen dieser Antrag einschlägt, gangbar ist, indem er einfach die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über Majestätsbeleidigungen aufhebt. Aber einerlei, es ist überhaupt vorerst nur nötig, daß das Parlament sich ernsthaft mit dem Gegenstande beschäftigt und einen Antrag, mag er lauten wie er will, einer Kommissionsberatung unterzieht. Das ist mit dem erwähnten sozialdemokratischen Gesetzentwurf bekanntlich nicht geschehen: er gelangte in der Session 1896/97 nur zur ersten Beratung. Aber die Erklärungen, die von verschiedenen Parteiführern dabei abgegeben wurden, berechtigen zu der Hoffnung, daß über kurz oder lang wenigstens eine erträgliche Fassung der betreffenden Bestimmungen im Strafgesetzbuch erreichbar ist.

Inzwischen bietet sich dem Justizminister eine gute Gelegenheit, sich im wahren Sinne des Wortes populär zu machen. Mit derselben aufrichtigen Freude, mit der sein Erlaß an die Staatsanwälte betreffs scharferer Auffassung der Duellanten aufgenommen wurde, würde es begrüßt werden, wenn er den Staatsanwälten erneut dringend ans Herz legte,

erst nach vorausgegangener Verständigung mit dem Justizministerium eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung zu erheben. In jedem Falle wäre dem monarchischen Gedanken in Deutschland ein schätzbare Dienst erwiesen.

## Grenzsperre und Viehpreise.

Zwischen den Agrariern und den Fleischern besteht ein scharfer Interessen-Gegensatz bezüglich der Fragen der Vieheinfuhr. Dant der Agitation der Agrarier ist es nachgerade soweit gekommen, daß unter dem Vorwande der Verhütung der Einschleppung von Viehseuchen die deutschen Grenzen in immer weiterem Umfange gesperrt worden sind und daß, nachdem auch die dänische Einfuhr durch die neue Einrichtung der Quarantäne in Frage gestellt ist, die Einfuhr von Rindvieh in größeren Quantitäten nur noch aus Oesterreich-Ungarn zulässig ist, welches durch die Viehconvention von 1891 gegen agrarische Maßregeln allgemeiner Natur geschützt ist, natürlich zum großen Verger der Viehzüchter. Die Folgen dieser Politik des Schutzes des nationalen Viehes kann heutzutage Niemand mehr verkennen. Da die inländische Viehzucht nicht im Stande ist, den Verbrauch zu decken und die Einfuhr beschränkt ist, müssen die Vieh- und also auch die Fleischpreise steigen. Die Behauptung der Interessenten, die deutsche Landwirtschaft werde allein im Stande sein, das zur Ernährung der steigenden Bevölkerung erforderliche Vieh zu ziehen, wenn nur die preisdrückende Einfuhr verhindert werde, hat sich als eitel erwiesen. Die Fleischerei-Interessenten sind begreiflicher Weise mit dieser Entwicklung der Dinge unzufrieden. In dem Maße, in welchem die Preise steigen, muß die Bevölkerung den Fleischverbrauch einschränken und in demselben Maße vermindert sich der Absatz der Fleischer. Seit Monaten petitioniren die Verbände der Fleischerinnungen um Wiedereröffnung der Grenzen. Bisher haben sie damit keinen Erfolg gehabt. Die Agrarier aber fangen an zu fürchten, daß das Blatt sich etwas früher oder etwas später wenden könnte.

Die agrarischen Blätter versuchen dieser Gefahr vorzubeugen, indem sie künstlich einen Interessen-Gegensatz zwischen dem Fleischer als solchen und dem Großviehhändler zu schaffen bestrebt sind. Nur diese letzteren hätten ein Interesse an der Wiederzulassung des ausländischen Viehes. „Der Fleischer“, schreibt die „D. Tagesztg.“, muß dem Großschlächter oder dem Großviehhändler für das geringwerthige ausländische Fleisch oder Vieh gerade so viel bezahlen, wie für das inländische bessere. Nur die Großviehhändler, nur die Aufkäufer, die Commissionäre und vielleicht einige Großschlächter würden einen Vortheil von der Grenzöffnung haben, der eigentliche Fleischer durchaus keinen.“ Gleichzeitig aber behauptet dasselbe Blatt, „daß von den hohen Fleischpreisen weder der Landwirth noch der Fleischer den Hauptvortheil ziehe, sondern vielmehr jene Zwischenhändler, Aufkäufer, Großviehhändler, Großcommissionäre, Großschlächter, in deren ausschließlichen Interesse die sogenannten Fleischerzeitungen geschrieben werden.“ Dabei wird übersehen, daß diese beiden Behauptungen sich widersprechen. Wenn die Großviehhändler allein den Vortheil von den hohen Fleischpreisen hätten, so würden sie sich wohl hüten, die Wiedereröffnung der Grenzen zu verlangen und dadurch billigere Preise zu ihrem Schaden herbeizuführen. Und ferner: wenn die Landwirthe selbst keinen Nutzen an hohen Vieh- und Fleischpreisen hätten, weshalb verlangen sie die möglichst vollständige Sperrung der Grenzen? Oder wollen die Agrarier einen verständigen Menschen glauben machen, daß die Grenzsperre, welche den Consumenten größeren Gewinn zuzuwenden? In Wirklichkeit hat der Fleischer ganz dasselbe Interesse an niedrigen Vieh- und Fleischpreisen wie der Consument.

Nach einer anderen Seite dagegen sind die Interessen der Agrarier und diejenigen der Fleischer allerdings identisch, nämlich in dem Kampfe gegen die Fleischereinfuhr, die nach Sperrung der Grenze für die Einfuhr von lebendem Vieh an die Stelle dieser tritt und den Schlächter zum Verkäufer ausgeschlachteten Fleisches degradirt. Die Agrarier sind — und das ist ein neuer Beweis für ihre Selbstlosigkeit — gesonnen, ihren Widerspruch gegen die obligatorische Fleischschau fallen zu lassen, um die Möglichkeit zu gewinnen, das ausländische Fleisch einer gleichen Controlle zu unterwerfen. Dem Interesse der Fleischer aber ist damit nur gebient, wenn gleichzeitig die Einfuhr von lebendem Vieh wieder gestattet wird.

## Politische Uebersicht.

**Zum Kapitel vom „Groben Unfug“** wird wieder ein hübscher Beitrag berichtet. Die „Magd. Volkszt.“ hatte in einer vier Zeilen umfassenden Notiz die Nachricht gebracht: „Zwei Schutzleute, die den Termin veräumten, wurden mit je 10 Mk. Geldstrafe belegt.“ Infolge dieser Notiz wurde Anklage wegen „Groben Unfugs“ gegen das Blatt erhoben, da nur ein Schutzmann den Termin veräumt hatte. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht endigte mit Freisprechung. Selbst der Amtsanwalt beantragte Freisprechung. Er führte aus: Dem Publikum sei es gleichgiltig, ob ein oder zwei Schutzleute wegen Terminveräumnisses bestraft worden seien; „beunruhigt“ sei es nicht worden, so daß „grober Unfug“ nicht vorliege. Sollte der Artikel publizirt worden sein zur „Verhöhnung der Polizei“, dann hätte Strafantrag wegen Beleidigung gestellt werden müssen. Dieser liege nicht vor. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Das Bezeichnende an dem Prozesse ist, daß Anklage wegen „groben Unfugs“ erhoben worden ist. — In Magdeburg werden die sozialdemokratischen Stimmen bei der Reichstagswahl gegen früher voraussichtlich eine sehr hohe Zunahme erfahren.

**Welche Brotvertheuerung** die Agrarier bei dem nächsten Reichstag nach Ablauf der Handelsverträge herbeizuführen beabsichtigen, ergiebt eine Aeußerung der Rheinischen „Volksstimme“. Agrarier im Kreise Nees-Mörs hatten dem Centrumsabgeordneten Frizen die Frage vorgelegt, ob er mit der Erhöhung des Kornzolles von 3,50 auf 5 Mark einverstanden sei. Dazu bemerkt die Rheinische „Volksstimme“, eine solche Erhöhung genüge durchaus nicht. „Der Getreidezoll muß so hoch normirt werden, daß der Doppelzentner Weizen zum mindesten einen Preis von 21 Mark, der Doppelzentner Roggen einen Preis von 17 Mark hat.“

**Prinz Arenberg**, der colonialfreundliche Centrumsabgeordnete, soll nach der „Köln. Volksztg.“ den Posten eines Colonialdirektors, den jetzt ein anderer Ablicher erhalten hat, abgelehnt haben. Mit Recht amüßte sich das Blatt über die officiöse Empfehlung des Herrn v. Buchta, daß er Gelegenheit gehabt hätte, sich in Rostock (als Oberlandesgerichtsrath!) mit Handel und Schifffahrt vertraut zu machen. Dabei ist ganz vergessen, daß Herr v. Buchta als Reichstagsmitglied auch noch Gelegenheit hatte, sich über die Spreeschiffahrt zu orientiren.

**Zwei neue Entwürfe zum Postzeitungstaxir** sollen nach einer Berliner Correspondenz zur Zeit in der Ausarbeitung begriffen sein. In einigen Monaten sollen die Entwürfe einer Konferenz von Interessenten vorgelegt werden. — Sehr gut! Hoffentlich wird das Gewichtsmoment gebührend berücksichtigt. Ohne eine Berücksichtigung desselben ist an einen gerechten Tarif nicht zu denken.

**Der Ausbruch des Krieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten** erscheint nach den neuesten Nachrichten fast unvermeidlich, falls nicht etwa im letzten Augenblicke Spanien allen Forderungen der Vereinigten Staaten nachkommen sollte.

Die „Post“ meldet aus Washington, die Botschaft Mac Kinley's werde darlegen, Spanien habe seine völlige Unfähigkeit, zu regieren, bewiesen; die amerikanische Handel habe Schäden erlitten, die Existenz amerikanischer Besitzungen werde durch die gegenwärtigen Zustände gefährdet. Die Botschaft mache Spanien für den Unfall der „Maine“ verantwortlich; sie mache zwar keinen direkten Vorschlag, aber gebe deutlich der Ansicht Ausdruck, daß eine bewaffnete Intervention die Ordnung und den Frieden wiederherstellen werde. Die Botschaft empfehle nicht die Anerkennung der Unabhängigkeit Cuba's, da die Aufständischen keine angemessene Regierungsform eingeführt hätten. Die Botschaft, welche gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung sei, erkläre, die Vereinigten Staaten würden alle weiteren Verhandlungen einstellen und keine Vermittlung annehmen.

Eine Depesche des „New York Herald“ aus Washington besagt, der Krieg werde von denjenigen für unvermeidlich gehalten, welche den Inhalt der bevorstehenden Botschaft Mac Kinley's kennen. Diese Botschaft solle nach einer zweifelnden freien Quelle eine Intervention mittels Gewalt in sich schließen; die Botschaft bilde eine Anklageschrift

gegen Spanien von solcher Schärfe, daß die Fortführung der diplomatischen Beziehungen unmöglich scheine. Die formelle Aeußerung Woodford's werde wahrscheinlich gleichzeitig mit der Uebergabe der Botschaft an den Kongreß erfolgen. — Die „Post“ meint, Spanien werde binnen 48 Stunden alle Forderungen Amerikas bewilligen müssen.

Dem New-Yorker „Journal“ wird aus Habana gemeldet, Generalconsul Lee habe allen dort wohnenden Angehörigen der Vereinigten Staaten beauftragt, sie müßten bereit sein, Cuba noch heute zu verlassen. — Demselben Blatt wird aus San Domingo telegraphirt, es verlautete dort, die Vereinigten Staaten hätten sich die Controlle über eine Insel in der Samana-Bucht als Kohlenstation gesichert; große Mengen Kohlen träfen dort ein.

Wie aus Washington telegraphisch gemeldet wird, sind die Mitglieder des Repräsentantenhauses davon benachrichtigt worden, daß Schiffe nach Habana entsendet sind, um den amerikanischen Consul Lee und die übrigen Consulatsbeamten an Bord zu nehmen. Alle Amerikaner wünschen Cuba zu verlassen. Lee telegraphirte aus Habana, daß es ihm im Falle der Kriegserklärung unmöglich sei, die amerikanischen Staatsangehörigen vor Sonntag von Cuba zu befördern.

In Madrid erklärte der Minister des Aeußern Gullon gelegentlich eines Interviews, Spanien habe auf die Mittheilung des Papstes in zustimmendem Sinne geantwortet. Man erwarte eine Note des Vatikans, welche den Vorschlag des Papstes genau formulirt. Die Regierung nehme die Vermittlung in der Voraussetzung an, daß die Ehre Spaniens und die Integrität seines Gebietes gewahrt blieben. Wenn der Papst einen Waffenstillstand vorschläge, so müsse die Bitte um denselben von den Aufständischen ausgehen. Jedenfalls werde in dem Wortlaut des Vermittlungsvorschlages die Forderung der Beendigung des Krieges auf Cuba enthalten sein. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, der Konflikt habe während des gestrigen Tages in der gleichen Schärfe weiterbestanden. Es sei mehr Licht nötig, um klar zu sehen.

**Ueber die chinesische Frage** berichtete am Dienstage im englischen Unterhause der erste Lord des Schatzes Balfour vor stark besetztem Hause in längerer Rede. Er erklärte, eine Darlegung der politischen Lage sei nicht thunlich, da bestimmte, gewichtige Punkte nicht berührt werden könnten, solange die Verhandlungen schweben. Während der letzten Wochen seien die Gemüther in einem Zustande großer Aengstlichkeit gewesen. Obgleich die Regierung nicht das Recht habe, von ihren Gegnern Vertrauen zu fordern, so habe sie doch einiges Recht, es bei ihren Anhängern vorauszusetzen. In der That habe sie es mit ganz neuen Verhältnissen zu thun gehabt. Die Ursache für die neue Lage der Dinge habe in der übermäßigen, unverantwortlichen Schwäche Chinas gelegen, welche Aenderungen in der ostasiatischen Politik der anderen Mächte hervorrief. England habe großes Interesse an der Lage Chinas nicht nur vom Gesichtspunkte des direkten Handels aus, sondern auch in Anbetracht der Thatsache, daß England der Pionier war in den Bestrebungen, China dem Handel der Welt zu erschließen, ehe noch Frankreich in Ostasien Colonien hatte, ehe Deutschland überhaupt Colonialpolitik verfolgte, und als Ausland noch durch große, wüste Gebiete von China getrennt war. Im weiteren Verlaufe seiner Rede kam Balfour auf seine Ausführungen vom 11. Januar zurück und wiederholte die Ziele der Politik Englands in Ostasien, wie er sie damals auseinandergesetzt hat, und zwar, daß die Besetzung eines Gebietes in Ostasien nur schädlich wäre, weil sie Verantwortlichkeiten für die Bevölkerung mit sich führe, und daß solch eine Erwerbung möglichst zu vermeiden sei, wenn sie nicht als militärische oder maritime Basis erforderlich wäre, und zweitens, daß England wenn auch nicht territoriale, so doch kommerzielle Interessen in Ostasien habe, und daß es daher, wenn fremde Mächte an der chinesischen Küste Stationen erlangen und Differentialzölle zu Gunsten ihres und zum Schaden des englischen Handels einführen, und zweitens, wenn irgend eine Macht sich in den Besitz von Mitteln fest, auf die chinesische Regierung einen Druck auszuüben, und so indirect dem englischen Handel und seinen Interessen Schaden zufügen, während nominell

die Vertragsrechte ungestört bleiben. Diese Sätze wären damals vom Lande beglückt worden, von diesen Principien sei die Politik Englands seither geleitet worden und werde noch daran geleitet.

## Deutschland.

Berlin, 5. April.

Der Kaiser empfing am Dienstag Vormittag in Homburg v. d. H. den Kriegsmilitärminister von Goltz und darauf den Chef des Militärkabinetts. Der Kaiser wird zu den Jubiläumseinfahrten in Dresden am 23. April und in der ersten Maiwoche in Altona eintreffen. Auch Kaiser Franz Josef wird an demselben Tage wie Kaiser Wilhelm in Dresden eintreffen.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist dem General der Kavallerie von Krosigk der schwarze Adlerorden verliehen worden.

Die Etatsberatung wird im Herrenhause von der Finanzkommission am 18. d. M. begonnen werden. Für die Beratung sind drei Tage in Aussicht genommen. Der von der Kommission festgestellte Bericht wird bis zum 26. d. M., an welchem Tage das Plenum wieder zusammentritt, in den Händen der Mitglieder des Hauses sein können.

In einer Berliner Wahlversammlung führte Abg. Eugen Richter aus: Die bevorstehenden Wahlkämpfe würden alle vorhergegangenen an Schärfe übertreffen, und in der Hälfte aller deutschen Wahlkreise würde es wahrscheinlich zu Stichwahlen kommen. Richter ist der Meinung, daß die Aussichten für die Volkspartei nicht ungünstig seien. Durch ihre Konsequenz habe diese Partei den Beweis geliefert, daß sie das Vertrauen der Wähler verdiene. Die freisinnige Volkspartei sei bei keiner Frage von ihrem Programm abgewichen oder umgefallen. Bei einer Stärkung der reaktionären Gegner durch die nächste Wahl würde nicht allein die Begehrtheit der Agrarier und Junker bis ins Ungemessene sich steigern, sondern auch sicher Kampf- und Lebensmittel durch die durch Befestigung der Handelsverträge dem Volke befehrt werden, und die Schaffung eines reaktionären Vereinsgesetzes, eines neuen Sozialstrafgesetzes, sowie die Befestigung mit neuen Militär- und Colonialausgaben die unausbleiblichen Folgen sein. Auch die Landtagswahlen würden ohne Frage durch den Ausfall der Reichstagswahlen beeinflusst werden, deshalb sei es an der Zeit, ohne Zögern mit den Wahlvorbereitungen zu beginnen. Alles das seien Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, wenn die Sammlungspolitik der Agrarier Erfolg habe, trotzdem habe ich, so führte Eugen Richter unter großem Beifall aus, begründete Hoffnung, ja Zuversicht, daß die Linksliberalen in vermehrter Zahl in den Reichstag zurückkehren.

Oberleutnant von Egidy, der in Elberfeld sich um ein Reichstagsmandat bewirbt, hatte dort vor kurzem die Frauen des Wahlkreises ohne Unterschied der Lebensstellung oder der Confession zu einem Vortrag über „Welt- und Lebensanschauung“ geladen. Er hat damit als erster den auch von der bürgerlichen Frauenbewegung befürworteten Weg beschritten, die weiblichen Interessenten des Wahlkreises anzurufen, und unter der gefällig zulässigen Form die Frauen thätiglich zu einer Wahlversammlung einberufen. Die Versammlung war zahlreich besucht; für die Männer war zur Galerie des Saales der Zutritt gestattet.

Der Bergmann Ludwig Schröder wurde am Sonntag Morgen bei seiner Entlassung aus dem Zuchthause in Werben von mehr als tausend Parteigenossen erwartet. Die nach dem Zuchthaus führende Straße war abgesperrt, nur der mit Guirlanden geschmückte Wagen für Schröder durfte passieren. Der „Vorwärts“ schreibt: „In der Anführerstraße wurde Schröder aus der tausendköpfigen Menge ein Kranz mit rother Schleife überreicht, der die Inschrift trug „Unserm Reichstagskandidaten“. Ferner wurde zu Haupten Schröders ein wundervoller Blumenkranz als Sinnbild seiner Schullosigkeit in den Wagen gelegt, was ihn bis zu Thränen rührte. Schröder entblöhte das Haupt, es wurden Hochs ausgebracht und die Volksmassen bildeten Spalier. Auf der ganzen Strecke der Chaussee begleiteten reitende Gendarmen den Wagen bis nach Eßen, wo unserem Genossen Schröder in dem kürzlich eingerichteten Gewerkschaftshaus ein würdiger Empfang bereitet war.“ — Nach der „Köln. Ztg.“ wies Schröder beim Verlassen des Zuchthauses das Ansehen eines Genossen, einen Kranz mit rother Schleife umzuhängen, in aller Ruhe zurück. Der ganze Aufzug schien Schröder nicht willkommen zu sein.

Eine Forderung auf Säbel oder Pistolen hatte der verheiratete Maurergeselle Christian Schneider aus Bellingen seinem Schwager nach einem Streit zugehen lassen. Der aber hatte kein Verständniß für diese Art der Austragung eines Streites, erstattete Anzeige bei Gericht, und die Strafkammer zu Tübingen verurtheilte nach der „Frankf. Ztg.“ den Maurer Schneider zu vierzehn Tagen Festungshaft.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die „Budapester Correspondenz“ meldet: Nachdem im gemeinsamen Ministerrath unter Vorsitz des Grafen Goluchowski das gemeinsame Budget für 1899 festgestellt worden, fand unter dem Vorsitz des Kaisers ein Kronrath statt, an welchem die gemeinsamen Minister, die beiden Ministerpräsidenten sowie die beiderseitigen Finanzminister theilnahmen. In demselben wurde das Budget endgültig festgestellt und die den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen vereinbart. Der ungarische Finanzminister Dr. v. Lúcz, der am Vormittag vom Kaiser in längerer Privat-Audienz empfangen war, hatte hierauf eine eingehende Besprechung mit dem österreichischen Finanzminister Dr.

v. Raizl. Der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy und Finanzminister v. Lúcz kehren am Nachmittag nach Budapest zurück.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet: Nach dem Flottenplan, welchen der Marine-Kommandant Baron Spaun dem gemeinsamen Ministerrathe unterbreitet hat, soll die Kriegsmarine auf folgenden Stand gebracht werden: Auf 15 Schlachtschiffe von 6000 bis 9000 To. Displacement, 7 Kreuzer 2. Kl. von 4000 bis 7000 To., 7 Kreuzer 3. Kl. von 1500 bis 2500 To., 15 Torpedofahrzeuge von 360 bis 600 To., 90 Torpedoboote von 360 bis 600 To. Die Donauflotte soll um 3 Monitors und 6 Patrouilleschiffe vermehrt werden. Der Kostenaufwand ist auf 55 Millionen Gulden veranschlagt und soll auf 10 Jahre vertheilt werden. Außerdem soll das ordentliche Marinebudget um jährlich 500000 Gulden erhöht werden zur nothwendigen Vermehrung der Stäbe und der Mannschaftsbestände. Die Schiffe sollen auf inländischen Werften gebaut werden, desgleichen sollen die Geschütze, mit Ausnahme von einigen schweren, im Inland hergestellt werden.

### Frankreich.

Im Senat fragte Provost de Launay an, weshalb der Justizminister nach dem Verdict der Geschworenen nicht die Streichung Zola's aus der Ordensliste der Ehrenlegion beantragt habe. Der Justizminister erwiderte, die Affäre Zola sei noch in der Schwebe, die Anfrage sei deshalb verfrüht.

### Griechenland.

Der Marineminister hat endgültig seine Entlassung gegeben. Das Portefeuille desselben wird von dem Minister des Innern provisorisch übernommen werden.

### Japan.

Ein großer Theil der Presse und des Publikums dringt in das Cabinet, die aktive Politik angeht, die gegenwärtigen Lage in Ostasien einzuschlagen. Die britische Aktion betreffend Weihaiwei rief Sensation hervor.

## Aus den Provinzen.

Thorn, 5. April. Ein Geldbrief über 750 Mk. ist heute Nacht einem Hilfsbeamten der hiesigen Postanstalt abhanden gekommen. Mit einem der letzten gestrigen Züge kamen zwei Postanweisungen und ein Geldbrief hier an, welche durch Eilboten zu bestellen waren und deshalb einem gerade anwesenden Hilfsbeamten zur Erledigung übergeben wurden. Dieser lieferte auch die beiden Postanweisungen richtig ab, begab sich aber dann in verschiedene Gastwirtschaften am Neustädtischen Markte, in denen er fast die ganze Nacht hindurch kniepte, und bei dieser Gelegenheit hat er offenbar den Geldbrief verloren oder derselbe ist dem leichtsinnigen Menschen gestohlen worden. Außer für den Hilfsbeamten dürfte die Sache auch Unannehmlichkeiten für denjenigen Postbeamten mit sich bringen, der dem ersten die große Summe anvertraute.

Bromberg, 5. April. Dem Theaterdirector Lange hier selbst, der das Bromberger Theater aufgiebt, ist die Direktion des Stadttheaters in Kiel, wo auch der Bau eines neuen Hauses geplant ist, angetragen. Das Kieler Theater wird jährlich mit 19000 Mk. unterstützt, welche der betreffende Bühnenleiter erhält.

Tirschtiegel, 5. April. Dem praktischen Arzt Herrn Dr. J. Lebsohn von hier ist vom Bezirkskommando die Nachricht zugegangen, daß er zum Stabsarzt für Kiawitshou ernannt sei. Er erhält bei freier Station und Reise ein Gehalt von 6000 Mark bei einjähriger Verpflichtung.

Aus dem Kreise Allenstein, 5. April. Die Tochter eines Tagelöhners in dem Dorfe B. zog sich an dem einen Auge eine Entzündung zu, beachtete diese aber wenig. Bald verschlimmerte sich die Entzündung. Anstatt nun sofort ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, gebrauchte das Mädchen verschiedene Hausmittel. Schließlich mußte es nach einer auswärtigen Klinik gebracht werden, und dort mußte ihr, um wenigstens das eine Auge zu retten, das erkrankte Auge herausgenommen werden. Kaum war sie zu Hause, so erkrankte auch das andere Auge. Nun mußte die Aermste wieder nach der Klinik, und ist für die Erhaltung des zweiten Auges wenig Hoffnung vorhanden. Das Mädchen steht in der Blüthe seiner Jahre.

Königsberg, 5. April. Ueber das Schicksal des bisher verschollenen Dampfers „Magnet“ kann nunmehr kein Zweifel mehr obwalten. Nach einer Montag Abend hier eingetroffenen Privatdepesche aus Lowestoft, welche der „Köln. Hart. Ztg.“ mitgetheilt wurde, ist der in jener Gegend gesunkene Dampfer an Wrackstücken als der „Magnet“ erkannt worden. Damit ist leider nunmehr auch Gewißheit über das Schicksal des Capitän Buchholz und der mit ihm untergegangenen Seeleute geschaffen; denn wenn einer derselben sich hätte retten können, so wären wohl Nachrichten darüber seither bekannt geworden. Capitän Buchholz hinterläßt außer seiner Gattin und zwei Knaben im Alter von neun und elf Jahren in unserer Provinz zahlreiche Freunde, welche die endgültige Nachricht von seinem Untergang tief beklagen und aufrichtigen Antheil nehmen an dem schweren Geschick, das seine Familie betroffen hat. — Wie der Herr Vosscommandeur Köthner bekanntgibt, ist der niederländische Tjalk „Alberdina“ gestern ca. 600 m NO. vom Nordermolenkopf in Billau auf 6 1/2 m Wasser gesunken. Mast und Klüverbaum ragen aus dem Wasser hervor. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Nachts wird das Fahrzeug bis zur Befreiung durch ein weißes Licht gekennzeichnet werden.

Tiflis, 5. April. Einen theuren „Versuch“ machte, wie die „Tifl. Allg. Ztg.“ schreibt, gestern Vormittag der 13 Jahre alte Schüler A. aus der Hospitalstraße. Ein Korbmacher, der in demselben Hause wie der Schüler wohnte, hielt sich auf dem Hofe ein Schwein, dessen Schädel das ganz be-

sondere Interesse des Knaben erregte. Er wollte durchhaus die Dicke desselben erproben. Zu diesem Zwecke trieb er das Thier in eine Ecke des Hofes und verfestete ihm mit der Art einen derartigen „Versuch“, daß das liebe Vorstenthier nur noch einen vorwurfsvollen Blick aus seinem brechenden Auge dem Knaben zuzuschicken vermochte. Alsdann streckte es alle Viere von sich und hauchte seinen „Geist“ aus. Die Witzbegier des Schülers hat demselben eine gehörige Prügeln von seinem Vater und dem letzteren eine Kostenrechnung des Korbmakers über 30 Mk. wegen Tödtung seines Schweines bei dem Versuch, die Härte des Schädel's desselben festzustellen, eingebracht.

## Locale Nachrichten.

Elbing, den 6. April 1898.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag den 7. April: Wolkig, meist heiter, warm, strichweise Gewitterregen.

Personalnachrichten. Der Regierungsrath Glogau in Bromberg ist zum Mitglied des Bezirksausschusses in Oppeln und zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten im Vorfige dieser Behörde mit dem Titel „Verwaltungsgerichtsdirektor“ auf Lebenszeit ernannt worden. Der Regierungsrath Dr. Abler zu Koblenz ist der königlichen Regierung zu Gumbinnen zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungsassessor Auffahrt zu Marienwerder ist zum Regierungsrath ernannt worden. Der Regierungsassessor v. Nedern zu Tilsit ist dem königlichen Oberpräsidium zu Breslau, der Regierungsassessor Dr. Doll zu Stolp i. Pommern ist der königlichen Regierung zu Danzig zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Dem Wirtschaftsdirektor des Hauptgeschäfts Trakehnen Conradi und dem Wirtschaftsdirektor des Hauptgeschäfts Grabis Schnürpel ist der Charakter als „Königlicher Oberamtmann“ beigelegt worden. — Der Rechtskandidat Martin Möller aus Danzig ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Puszig zur Beschäftigung überwiesen. Dem Landrentmeister Timme in Danzig ist aus Anlaß seines Scheidens aus dem Staatsdienste der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden. Dem Baugewerk-Schuldirektor Kunz in Dt. Krone ist der Rang der Räte vierter Klasse verliehen worden.

Ehrende Anerkennung. Dem ersten ordentlichen Lehrer an unserer höheren Mädchenschule, Herrn Volbt, ist vom Magistrat folgendes Schreiben zugegangen: Bei Ihrem Uebertritt in den wohlverdienten Ruhestand sprechen wir Euer Wohlgebornen für die durch 38 Jahre unserer städtischen höheren Mädchenschule geleisteten Dienste und für Ihre hingebende Thätigkeit an dieser Anstalt unseren Dank hiermit aus.

Fleiß bringt Preis. Der Sohn des Gerichtsunterbeamten T. hier selbst hatte sich durch großen Fleiß und musterhaftes Betragen bis zur III. Klasse der Altstädtischen Knabenschule den ersten Platz zu erringen und zu erhalten gewußt. Da wurde sein Vater im Juli v. J. nach Carlsruhe versetzt, und der Sohn besuchte die dortige Stadtschule. Hier interessirte sich der Rektor sehr für ihn, und durch sein und des Superintendenten P. Zuthun veranlaßt, wandte sich der Knabe an Se. Majestät mit der Bitte, ihm den Besuch einer höheren Schule zu ermöglichen. Durch das Unterrichtsministerium ist ihm nun der Befehl geworden, daß er auf dem Gymnasium zu Danzig freien Unterricht und freie Bücher erhalten soll. Im Privatunterricht in Latein durch Herrn Pfarrer N. ist der Knabe in 1 Monat soweit gefördert worden, daß er in die Quinta aufgenommen werden konnte.

Ein Richard Wagner-Denkmal soll demnächst die Reichshauptstadt erhalten. Unter dem Protectorat der Frau Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen findet in der Zeit vom 7. Mai bis 12. August im Meßpalast zu Berlin eine „Allgemeine Musikausstellung“ statt. Diese Ausstellung soll durch Werke der Tonkunst und durch solche der Litteratur, der bildenden Künste und des Kunstgewerbes, insofern als diese Bezug zur Musik haben, eine Uebersicht des Reichthums bieten, zu dem die ideale und umfassendste der Künste, die Tonkunst, in jedem Theile ihrer Bethätigung vorgeschritten ist. Der historische Umbau und der gegenwärtige Stand der Entwicklungsphase werden nach Volksstimmen, Völkern und Nationen geordnet, in dem Gesamtbilde der Ausstellung möglichst gleichmäßig zum Ausdruck kommen. Die Ausstellung umfasst: Graphische Darstellung der Musik, Musiklitteratur, Musikunterricht, Musik in ihrer historischen Entwicklung, biographische Denkwürdigkeiten, ethnographische neueste interessante Gegenstände. Die Veranstaltung von Concerten, in welchen Werke älterer und zeitgenössischer Componisten stilvoll zur Ausführung gelangen, soll, so weit es Raum und Saisonverhältnisse gestatten, angestrebt werden. Da die Hälfte des Entree-Entrages für den Denkmalsfonds bestimmt ist, so wird die Ausstellung den ersten Grundstein für das Wagner-Denkmal in Berlin liefern. Ehrenpräsident der Ausstellung ist Graf Volk von Hochberg, General-Intendant der königlichen Schauspiele. Das ausführende Comité weist bedeutende Namen auf, die in der Berliner Kunstwelt einen guten Klang haben; darunter die Kgl. Kammeränger B. und N. i. m. a. n., die Kgl. Kapellmeister S. u. c. h. e. r. und Dr. M. u. c. h., Freiherr von D. i. n. a. l. a. g. e. - C. a. m. p. e., den Herausgeber der „Allgemeinen Musikzeitung“ Otto Lehman, Dirigent des Philharmonischen Chors Siegfried D. h. s. u. a. a. n., so daß ein voller künstlerischer und materieller Erfolg wohl zu erwarten ist. Es dürfte für unsere Leser wohl von Interesse sein zu erfahren, daß der zweite Vorsitzende des Wagnervereins, der als eigentlicher Begründer des Wagnervereins zu betrachten ist, Herr Kgl. Commerzienrath B. e. r. n. h. a. r. d. L. o. e. s. e. r., als persönlicher Freund Wagners und eifriger und thatkräftiger Förderer der Sache, bei dieser Ausstellung als ausführendes und Ehren-Comiteemitglied her-

vorragend theilhaftig ist. Herr Loefer gilt in Musikkreisen als einer der besten Wagnerkenner.

Charfreitags-Concert. Unter Leitung des Herrn Kantor Landien veranstaltet der Elbinger Kirchenchor Freitag, den 8. April, Abends 7 Uhr, in der St. Marienkirche ein Concert.

Abchiedssoiree. Eine Anzahl sehr beliebter Mitglieder unseres bisherigen Stadttheaterensemble's gab gestern Abend in dem Saale der Bürgerressource eine Abchiedssoiree. Der Erfolg dieser Veranstaltung war ein sehr guter, und der zahlreiche Besuch zeigte den Unternehmern, welcher Beliebtheit sie sich bei dem hiesigen Publikum erfreuen. Zum Dank dafür bemühten sich die Abchied nehmenden Künstler in der wirkungsvollsten Weise, ihre zahlreichen Freunde und Gönner auf das Angenehmste zu unterhalten. Die beiden zur Aufführung gelangten Einakter: „Die Schulleiterin“ von Emil Pohl und „Eine vollkommene Frau“ von Belly, fanden eine äußerst beifällige Aufnahme. Gespielt wurde sehr flott, und war besonders in dem ersten Stücke Frau Elisabeth Häbick in der Titelrolle ganz ausgezeichnet. Die Herren Paul Schwaiger, Georg Häbick und Robert Heinisch füllten durch Declamationen, Couplets, humoristische Vorträge, sowie auch durch ein Duett, gesungen von den Herren Heinisch und Schwaiger, in schönster Weise aus, sodaß alle Besucher der Soiree recht befriedigt waren.

Eine interessante Ausstellung von Photographien hat am heutigen Tage das photographische Institut von W. Zehr, Alter Markt 1, in seinem großen Schaufenster veranstaltet. Es sind nur Photographien von Elbinger Persönlichkeiten ausgestellt und man findet unter den Bildern, unter welchen die verschiedensten Kreise unserer Bürgerschaft vertreten sind, gar manches wohlbekannte Gesicht. Die ganze Ausstellung zeichnet sich durch geschmackvolles Arrangement vortheilhaft aus, die Photographien selbst sind in künstlerischer Weise ausgeführt. Die ausgedehnten Räume des Zehr'schen Instituts machen durch ihre elegante Ausstattung einen angenehmen Eindruck. Bei den Aufnahmen kommen die neuesten und besten Apparate, darunter ein sehr praktisch construirter Vergrößerungsapparat, ein Anschütz'scher Augenblicksapparat u. a. m., zur Verwendung. Sämmtliche Räume sind mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet. Die sehr geschmackvoll ausgeführten Umrahmungen der Bilder verleihen denselben noch einen besonderen Schmuck.

Schwurgerichtsverhandlungen. In der diesjährigen II. Schwurgerichtsperiode bei dem hiesigen Landgericht kommen nachstehende Sachen zur Verhandlung: Am Montag, den 18. April: gegen 1) den Arbeiter Peter Groß aus Kaminte, 2) dessen Ehefrau Emma Groß ebendasselbst, 3) gegen den Arbeiter Anton Schacht alias Plomann ohne festen Wohnsitz wegen Straßenraub; am Dienstag, den 19. April: gegen den Knecht Rudolph Plath aus Freystadt wegen Verbrechen's gegen die Sittlichkeit; am Mittwoch, den 20. April: gegen 1) den Arbeiter Oskar Matthee, 2) den Arbeiter Georg Matthee, 3) gegen den Diener Ewald Doemski, sämmtlich aus Rosenberg wegen versuchten Raubes; am Donnerstag, den 21. April gegen den Arbeiter Franz Jeniecki aus Kl. Lichtenan wegen vorläufiger Brandstiftung; am Freitag, den 22. April gegen den Arbeiter Herrmann Fikoll aus Boehmischgut wegen versuchter Nothzucht; am Sonnabend, den 23. April gegen 1) den Arbeiter Friedrich Domnowski, 2) die unberechlichte Marie Schulz, beide aus Marienburg, wegen Meineides, Veränderung des Personenstandes und intellektueller Urkundenfälschung; am Montag, den 25. April gegen den Schuhmacher Emil Thiede aus Stobendorf wegen Nothzucht; am Dienstag, den 26. April gegen den Schmiedegesellen Friedrich Gustav Boehle ohne festen Wohnsitz wegen vorläufiger Brandstiftung und Diebstahls; am Mittwoch, den 27. April gegen den früheren Mühlenbesitzer Michael Persien aus Augustwalde wegen wissenschaftlichen Meineides.

Hommelkanal. Der Hommelkanal, welcher längt des Neukerzen Mühlenamtes sich hinzieht und innerhalb der Stadt mehrere Mühlen treibt, hat wiederholt die Behörden wie auch die Deffentlichkeit beschäftigt. Der Umstand, daß der Kanal sich an einer sehr bewohnten Straße hinzieht und offen ist, birgt eine stete Gefahr für die Kinder der anwohnenden Familien in sich. Wiederholt sind in den letzten Jahren Kinder in dem Hommelkanale ertrunken. Daburch, daß der Kanal auch allerhand Unrath aufnehmen muß, ist das Wasser desselben auch vom sanitären Standpunkte aus zu einer recht bedenklichen Erscheinung geworden. Wiederholt ist von den Anwohnern deshalb eine Befreiung der Mißstände erstrebt worden. Vor etwa 2 Jahren nahm der Herr Regierungspräsident zu dieser Angelegenheit bereits Stellung und entschied auf Grund einer diesbezüglichen Eingabe dahin, daß die Stadt ja die Anlage einer Kanalisationspläne und daß es sich mit Rücksicht hierauf nicht empfehle, die Regulierung einzelner Flußläufe vorweg zu nehmen. Vor einiger Zeit haben nun die Anwohner und Mühlenbesitzer in einem Gesuche unter eingehender Darlegung der Verhältnisse die städtischen Behörden um Kanalisierung des Hommelkanals gebeten. Die Prüfung der großen Mißstände scheint doch wohl zu der Ueberzeugung geführt zu haben, daß es sich nicht empfiehlt, mit der Regulierung des Kanales bis zur Ausführung der Gesamtkanalisierung zu warten. Eine schleunige Befreiung der Mißstände dürfte auch den städtischen Behörden dringend geboten erscheinen. Zu heute Nachmittag sind nun die Adjacenten und theilhaftigen Mühlenbesitzer zu einer Besprechung auf das Rathhaus eingeladen worden.

Standesamt. Im Monat März wurden auf dem hiesigen Standesamte 178 Geburten (90 männliche, 88 weibliche), 4 Todtgeborene (2 männliche, 2 weibliche) und 111 Sterbefälle (65 männlich, 46 weiblich) angemeldet. Geschließungsakte wurden 26 aufgenommen.



## Elbinger Kirchenchor.

### Charfreitags-Concert

am Freitag, den 8. April 1898, Abends 7 Uhr,  
in der **St. Marienkirche.**

Billets zu 50 Pfg. und 25 Pfg. bei **Bersuch Nachflg.** (Nadolny)  
und Abends an der Kasse. Texte 10 Pfg.

Geschäfts-Eröffnung.

## H. Kopenhagen,

Lange Hinterstr. 13.

### Färberei und chemische Reinigung

für Damen-, Herren- u. Kindergarderobe,  
Spitzen, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche.  
Anfertigung neuer und Modernisirung gereinigter  
Damen-Garderobe.

Sämmtliche

# Conditorei-Artikel,

wie

**Torten, Baumkuchen,  
Pasteten, Eis etc.**

empfehlen in sorgfältiger und schmackhafter Ausführung

## F. Ligowsky,

Jnn. Mühlendammm 23.

ff. Curacao-Liqueur  
in eisernen Flaschen, zu Oster-  
Präsenten geeignet,  
empfehlen

**Benno Damas Nachf.**



Bin während  
der Feiertage  
verreist.  
**Jaskulski.**

### Maitrank

von frischem Waldmeister ab-  
gezogen,

pro Flasche Mk. 1,00

empfehlen

**Benno Damas Nachf.**

### Sämmtliche Biere

der Brauerei **Englisch Brunnen**  
empfehlen in Gebinden, Flaschen  
und Siphons

**Julius Kaufmann,**  
Kettenbrunnenstr. 2/3.

Salat romaine,  
franz. Endivien,  
Hoppsalat,  
Artischocken,

englische Gurken und  
frische Malta-Kartoffeln  
empfehlen

**William Vollmeister.**

Elegante

Eichen- und

**Außbaum-Möbel**

stehen zum

billigsten Ausverkauf  
im Laden **Hôtel Engl. Haus.**

Maitrank

von frischem Waldmeister, Glas- und  
Flaschenweise.

Weinstube „Zum Römer“,  
Jnn. Mühlendammm 19a.

### Privatunterricht,

spez. guten Anfangsunterricht, erteilt  
ein Lehrer.  
Offerten unt. P. 82 erbeten.

Ein Schüler des hies. Königl.  
Gymnasiums find. b. Beaufsichtig. der  
Schularb. d. e. Primaner gewissenhafte  
Pension b. Fr. Hedw. Oldendorff,  
Jnn. Mühlendammm 11, II.

### Eine Aufwärterin

braucht

**Klebke, Jnn. Mühlendammm 20/21.**

### Junge Mädchen

im Alter von 14-16 Jahren ver-  
langen zum Erlernen des Wickel-  
machens, Cigarrenmachens oder  
Cigarrenfortirens

**Loeser & Wolff.**

### Eine herrschaftl. Wohnung

(2. Etage)

von 4 Zimmern u. sämtl.  
Zubehör ist von sofort billig  
zu vermieten. Näheres  
Spieringstraße 13 I.

# Sehen muss

man die **Schaufenster** des Berliner Waarenhauses, Alter Markt 10/11,

# Hören muss

man das **Urtheil** über die riesig große Auswahl von  
**Damen- und Kinderhüten,**

# Staunen muss

man, wie zu den **billigsten Preisen** die schönsten, elegantesten  
**Damen- und Kinderhüte**  
im Berliner Waarenhaus J. Lehmann abgegeben werden.

In meinem Geschäft herrscht kein Kaufzwang, und ist auch Nicht-  
käufern die Besichtigung meiner Läger gern gestattet.

## Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Inhaber: **Alfred Lissauer, Berlin.**

Zweiggeschäfte: Allenstein, Altona, Bromberg, Dessau, Graudenz, Güstrow, Harburg,  
Inowrazlaw, Oppeln, Prenzlau, Schweidnitz, Stolp, Wismar.

## Th. Jacoby,

Fischerstraße 24.

## Th. Jacoby,

Fischerstraße 24.

# Zum Feste!

Ein reichhaltig sortirtes Lager in Gardinen Meter von 16 Pf. an,  
Bandeinfassung Meter von 24 s, in haltbarer Qualität 38, 48, 58 s.

Ein großes Sortiment Woll-Portièren, uni und gestreift, Meter von 48 s, in  
guter Ausführung Meter 58, 78 s, uni mit eleganter Borde Meter 88 s.

Ein reichhaltig sortirtes Lager in feinen, eleganten Teppichen, <sup>8/4, 12/4, 10/4,</sup>  
Belour, Beluche, Arminster, Doppel-Persian,

Ein großes Sortiment in billigen, eleganten Bett-Vorlegern <sup>von 52 s, Be-  
luche 82 s,</sup>  
Congo 88 s, Arminster 1,78, bis zu den besten Qualitäten.

Ein reichhaltig sortirtes Lager in billigen u. guten Tischdecken, <sup>uni Jacquard,  
1,78, 2,25,</sup>  
2,95, uni Rips 2,95, Tuch- und Beluche-Decken.

Ein großes Sortiment in leinenen und Zwirn-Tischdecken, <sup>127/127, mit Bor-  
düren 76-92 s,</sup>  
hochelegant reinleinen Stück 1,85.

Ein reichhaltig sortirtes Lager Caffee- und Garten-Decken <sup>von 1,08, in  
feinerer Ausführung</sup>  
Stück 1,45, eleganter Farbenstellung 1,65-2,75.

Ein großes Sortiment in Kinder-, Candel-, Wirthschafts- Schürzen.  
In sämtlichen Preislagen Stück 8, 10, 25 s bis zu den elegantesten.

Ein reichhaltig sortirtes Lager in Knaben- und Herren- Cravatten.  
Diplomaten 8, 18, 24 s, Regattes 18, 48, 80 s in guter Ausführung.

Ein großes Sortiment in guter Knaben- u. Herren-Wäsche. <sup>Für Knaben  
Kragen von 8,</sup>  
18 s, Serviteurs mit Kragen von 45 s an.

Ein reichhaltig sortirtes Lager in eleganten Damen- Kragen und  
Manschetten. Damenkragen von 8-18 s.

Ein großes Sortiment weißer Damen- und Herren-Wäsche. <sup>In billiger und  
eleganter Confection</sup>  
von 68 s, 98 s, 1,25-1,75.

Ein reichhaltig sortirtes Lager in Damen-Staubröcken. <sup>Eigene Confection mit  
Volant, Stück 1,48,</sup>  
Mohair- und Aplaça-Röcke.

Ein großes Sortiment in Damen- und Herren-Handschuhen. <sup>In Glacé, schwarz,  
farbig und weiß,</sup>  
in seiden, halbsidener Qualität.

Viele andere Artikel zum Feste zu bekannt

billigen Preisen.

# Th. Jacoby,

Fischerstraße  
Nr. 24.

## Von Nah und Fern.

**\* Gedenktafel an der Villa Zirio.** In den Kreisen der deutschen Krieger wird beabsichtigt, an der Villa Zirio in San Remo eine Gedenktafel an Kaiser Friedrich anzubringen und hat der jetzige Besitzer Comte de Villeneuve hierzu bereits seine Einwilligung gegeben. Der Vorstand des Verbandes deutscher Kriegs-Veteranen hat zur Inschrift die Verse von Ernst v. Wildenbruch gewählt:

Wand'rer, der du aus Deutschland herkommst!

Hier der Ort, wo dein Kaiser Friedrich lebte und litt,  
hörst du, wie Welle an Welle stöhnend zum Ufer drängt?

Das ist die sehnsüchtige Seele Deutschlands, die sein gedenkt.

Die Krieger Deutschlands ihrem Kaiser und Feldherrn.

Diese Inschrift findet auf einer kunstvoll ausgeführten, ehernen Tafel Platz. Die Tafel soll Ende August oder September d. J. fertiggestellt und angebracht werden. Veteranen, die sich bei der Anbringung der Tafel beteiligen wollen, erfahren alles Nähere durch den Verband deutscher Kriegs-Veteranen in Leipzig.

**\* Ein Paar Graustauben,** auch Tauben mit blutendem Herzen genannt, sind bekanntlich dem Fürsten Bismarck von einem indischen Prinzen, der sich Prinz Alexander Tzar nennt, aus Singapur gesandt worden. Die Tauben führen ihren Namen wegen eines blutrothen Fleckens, den sie auf dem Kopfe tragen. Der Prinz, welcher in Singapur als Leiter der „Mission of the Grail fund“ benannten Wohlthätigkeitsgesellschaft lebt, hatte die Bluttauben einem Angestellten des Lloydampfers „Darmstadt“, mit dem die Thiere nach Europa gekommen sind, zur sorgfältigsten Wartung übergeben. Die Tauben erhalten als Futter ungeschälten Reis, wovon der Prinz einen reichlichen Vorrath in drei versiegelten und mit dem prinzipalen Wappen versehenen Säcken mitgeschickt hat. Von den fünf im Auftrage des Prinzen besorgten Graustauben sind zwei Stück unterwegs und eine gleich nach ihrer Ankunft in Singapur eingegangen, das übrig gebliebene nunmehr nach Friedrichsruh gesandte Pärchen hat die lange Reise über's Meer gut überstanden. In dem der Taubensendung beigegebenen Begleitschreiben wird die Lage der Insel, auf der diese sehr seltenen Vögel vorkommen, wie folgt beschrieben: Die Insel liegt im Großen Ocean in der Mitte des Dreiecks, welches gebildet wird, indem man Iloilo auf der zur Gruppe der Philippinen gehörigen Insel Panay mit der Insel Keil in der Gruppe der Westaroline oder Pellew-Inseln durch eine Linie verbindet und wiederum die Keil-Insel und Iloilo jede durch eine Linie mit der unter dem Aequator liegenden Gilolo vereinigt. Wenn man nun mitten durch dieses Dreieck eine Linie zieht von Iloilo bis an die Westspitze von Neu-Pommern im Bismarck-Archipel, so trifft man auf dieser Linie in der Mitte des bezeichneten Dreieck auf die Insel, welche bis jetzt noch keinen Namen führt. Sie wird von Eingeborenen aus den Philippinen-Inseln, die seit

langer Zeit schon von den alten spanischen Missionen zum Christenthum bekehrt wurden, bewohnt. Die Eingeborenen, welche diese seltenen Tauben nach den Philippinen bringen und zum Verkauf dort züchten, haben stets den Ursprungsort verheimlicht; dem Prinzen Alexander Tzar, der viel in diesen Gewässern mit seiner Yacht kreuzt, ist es jedoch gelungen, die geheimnißvolle Insel aufzufinden. — Die Graus-Tauben haben einige Aehnlichkeit mit dem Kibitz. Sie haben wie dieser vierzehige Flügel und bewegen sich viel auf dem Erdboden; sie haben ziemlich kurze stumpfe Flügel, von deren Schwingen die dritte die längste ist. Nacken und Mantel sind violett, grau, purpur und kupferroth und schillern, je nachdem wie das Licht auf das Gefieder fällt, smaragdgrün oder röhlichviolett. Die Schwanzfedern sind breit purpuroth gerändert. Auf dem weißen Halse und der Brust tragen sie ein prächtig farmoisirtes Kropfschild, welches weithin leuchtet und ausstrahlt, wie ein tiefrothes Herz, das von einem Flammenschein umgeben ist. In der Erregung heben sich beim männlichen Thierchen die Kopfbedeckung und bilden ein Häubchen. Die Füße der Graustauben sind dunkelroth, die Schwanzlänge beträgt 9 Ctm.

**\* Prinzessinnen in „einfachen“ Familien.** In Breslau hat kürzlich der einzige Sohn des pr. Arztes Dr. Willim, der mit der Prinzessin Pauline von Württemberg vermählt ist, sein Abiturientenexamen gemacht, und zwar im Alter von 15 1/4 Jahren — er dürfte wohl der jüngste Abiturient des deutschen Reichs sein. Frau Dr. Willim ist — obwohl nicht die einzige Prinzessin, die dem Juge ihres Herzens folgend, sich einem Bürgerlichen vermählte — wohl aber die Einzige, die ihren Namen ablegte, um den Dr. Willim zu heirathen. Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, die Tante der Kaiserin, blieb Prinzessin, als sie Dr. Gsmarck, der erst 20 Jahre später nobilitirt wurde, heirathete, ebenso Prinzessin Hohenlohe, Schwester des Reichskanzlers, bei ihrer Vermählung mit dem Maler Lauchert, Prinzessin Charlotta von Schwarzburg-Sonderhausen, die ihren um 9 Jahre jüngeren Neiknecht, der allerdings zum Freiherrn v. Jud erhoben wurde, zum Gatten erwählte, und die Herzogin v. Oldenburg, die 1855 den erst 25 Jahre zuvor nobilitirten Baron Washington heirathete. — Sie alle führen resp. führten im Gothaer Hofkalender ihren richtigen Geburtsnamen, während Frau Dr. Willim als Fräulein v. Kirbach erwähnt wird. Auch in England behalten die Prinzessinnen ihren Titel, wenn sie selbst in ganz einfache Familien heirathen.

**\* Der Regisir-Ballon „Langenburg“** stieg Montag Abend 6 Uhr in Straßburg i. E. auf und verschwand in ostnordöstlicher Richtung in den Wolken. Der Ballon ist wahrscheinlich nach Flugdauer niedergefallen. Der Fieber des Ballons, der die Instrumente, ohne sie zu berühren, in dem Schuttkorb läßt und denselben sorgfältig aufbewahrt, erhält 50 Mk. Belohnung. Telegraphische Nachricht wird an den meteorologischen Landesdienst nach Straßburg erbeten.

**\* Zugentgleisung.** Wie aus Saragossa gemeldet wird, ist ein Eisenbahnzug zwischen Caspe

und Flix entgleist und in den Ebro gestürzt. Viele Personen sind verletzt worden. Einzelheiten fehlen noch.

## Aus den Provinzen.

**Danzig, 5. April.** In der Angelegenheit der Errichtung einer Hochschule in Danzig trafen gestern Nachmittag aus Berlin die Herren Kultusminister Dr. Boffe und Finanzminister Dr. von Miquel, sowie die Dezerenten aus dem Kultus-, Finanz- und Arbeitsministerium hier ein. Auf dem Bahnhofe waren die Herren Oberpräsident Staatsminister Dr. v. Gorker, Regierungspräsident v. Holwebe, Oberbürgermeister Delbrück, Stadtrath und Stadtkämmerer Ehlers, Reichstagsabgeordneter Rikert u. A. zum Empfang anwesend. Herr Oberpräsident v. Gorker begrüßte die Minister und die anderen Herren. Dann fand die gegenseitige Vorstellung sämtlicher Herren statt, wobei Herr Rikert in sehr kollegialischer Weise seinen „lieben alten Freund Miquel“ in den Mauern Danzigs „endlich“ begrüßte. Herr v. Miquel entgegnete hierauf jedoch, daß er schon einmal vor Jahren in Danzig gewesen sei, es also kenne. Hierauf begaben sich, wie der „Gesellige“ berichtet, die Herren zu den bereitstehenden Wagen. In direkter Fahrt ging es nun durch die große Allee nach Langfuhr, und zwar zunächst zu dem lpphagenschen Grundstück, welches eingehend begangen wurde und bei den Vertretern der Staatsregierung anscheinend einen ganz günstigen Eindruck machte. Von dort fuhr man nach der gegenüberliegenden Abeggstiftung, vor deren sauberen Arbeiterwohnungen die Wagen halt machten. Hinter dem Abeggstift zieht sich längs der großen Allee in ziemlich hoher Bodenhebung nach dem Dorfe Heiligenbrunn ein zweites Gelände hinauf, welches gleichfalls der Stadt gehört. Die Herren begaben sich zu Fuß hinauf. Hier dauerte die Berathung über eine halbe Stunde; das Gelände wurde zum Theil umgangen und die in Betracht kommenden Verhältnisse, die sich besonders auch auf Terrainschwierigkeiten erstrecken, eingehend besprochen. Damit war die gestrige Lokalbesichtigung beendet, und die beiden Minister begaben sich, geleitet von den Herren Oberpräsident v. Gorker und Oberbürgermeister Delbrück, nach dem im prächtigen Schmucke prangenden Hotel du Nord. Etwa eine Stunde später begann dann im Oberpräsidium die Konferenz, an welcher nur die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden theilnahmen. Unter den Terrains, die heute zur Besichtigung gelangten, nimmt den einzig beachtenswerthen Platz das an der Weichsel sich hinziehende frühere Bary'sche Grundstück ein. Es liegt unmittelbar hinter der Kaiserlichen und der Schichauschen Werft, sowie in der Nähe anderer bedeutender privater industrieller Anlagen und giebt dem lpphagenschen Grundstück mit seinen rund 70000 Quadratmetern nichts nach. In der Konferenz wurde eine Entscheidung über die Wahl eines Bauplatzes für die Hochschule noch nicht getroffen.

**Dirschau, 5. April.** Bei einer Messerstecherei in Lunau, an der sich mehrere junge Leute beteiligten, erhielt am Sonntage der Arbeiter Zatzewski von hier elf Messerstücke, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Messerstecher, ein Arbeiter Urban aus Lunau, ist verhaftet.

**S. Krojanke, 5. April.** Am Sonntage fand hier in der evangelischen Kirche die Einsegnung der Oster-Konfirmanten statt; es wurden 17 Mädchen und 16 Knaben durch Herrn Pfarrer Bohn eingeseget. — Die Saaten sind hier durchweg gut durch den Winter gekommen; Auswinterungsstellen werden nirgends beobachtet. In manchen Stellen haben die Saaten einen Stand, wie er in manchen Jahren um dieselbe Zeit im Monat Mai nicht üppiger ist. Auch die Kleefelder lassen nichts zu wünschen übrig.

**Belzin, 5. April.** Die Beisezung des verstorbenen Bischofs Dr. Redner im Dom findet am Mittwoch, Vormittag 9 Uhr, statt. In den Beisezungsfeierlichkeiten werden mehrere Bischöfe und Weihbischöfe erwartet. Auch die Herren Oberpräsident von Gorker, die Regierungspräsidenten von Horn und von Holwebe, sowie eine Anzahl Landräthe werden hier eintreffen.

**\* Neuenburg, 5. April.** Heute fand hier der erste Krammarkt in diesem Jahre statt. Die Käufer und Verkäufer hatten sich nicht so zahlreich eingefunden, wie auf dem vorigen Jahrmärke. Das mag wohl daher kommen, daß die Leute wegen der Nähe der Feiertage ihr Geld anderweitig verwenden, und weil viele der kaufstüchtigen „Pommeraner“ bereits auf Sachfengerei nach Pommern, Sachsen, Mecklenburg und Hannover gegangen sind. Da nur geringe Kaufkraft herrschte, haben sich die Erwartungen der Verkäufer nicht in dem gewünschten Maße erfüllt.

**Bartenstein, 5. April.** Der frühere Viehhändler D., gegen welchen in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen Veruntreuung von 40000 Mk. verhandelt wurde und welcher wegen seines scheinbar nicht normalen Geisteszustandes in eine Irrenanstalt zur Beobachtung gebracht werden sollte, hat einen Selbstmordversuch gemacht. Er versuchte sich vermittelst seiner Hofenträger im hiesigen Gefängnisse zu erhängen; die Träger rissen jedoch.

**Bilkfallen, 5. April.** In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Bürgermeister Noack-Barten als Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

## Humoristisches.

— Grünenthal's Zukunft ist nunmehr gesichert. Die Marineverwaltung eines Großstaates will ihn engagieren als — Scheinwerfer.

— Schmeidelhaster Steckbrief. Die Polizei in Charkow sucht, wie das dortige „Amtsblatt“ schreibt, einen gewissen Adam Kruschinski, 28 Jahre alt, der in kurzer Zeit sich mit sechs Frauen hat trauen lassen und unter Mitnahme der Mitgift verschwunden ist. Erkennungszeichen: „Netter Mensch, hoher Wuchs, feine Manieren, sympathische Stimme, singt Romanezen und Arien.“

## Harte Schule.

Roman von L. Saidheim.

Nachdruck verboten.

6) Kaum war dieser fort, so sprang Trausnik jenem empör und rannte in zorniger Erregung im Zimmer hin und her.

„Der Narr! Der heillose Bursche! Was fange ich nur mit ihm an? Was fange ich an?“

Einmal lief er nach seinem Hut, als wolle er hinterher, aber er besann sich schnell genug, daß er ja nicht wisse, wohin?

Mit heißem Kopf stand er am Fenster und wiederholte in wildem Zorn: „Der Wahnsinnige! Der Wahnsinnige! Meine und seine Zukunft setzt er auf's Spiel.“

Der Diener störte ihn nach kurzer Zeit; er meldete einen Baron Neulaender. „In wichtiger Sache“, stand auf der Visitenkarte.

„Neulaender? Wo habe ich den Namen schon gehört?“ fragte Trausnik sich. Und was konnte der fremde Mann denn nur so Wichtiges haben? Er ließ bitten.

Der Baron trat ein. Auf den ersten Blick sah Trausnik, daß er eine jener herabgekommenen, faden-scheinigen Existenzen vor sich habe, denen es nicht gelungen ist, sich auch nur den äußeren Anstand zu wahren.

„Was steht Ihnen zu Diensten?“ fragte er unwirsch, denn es ärgerte ihn jetzt doppelt, gestört zu werden.

„Ich komme in einer discreten Angelegenheit, mein Herr Baron.“

„Die mich beträfe? Ich wüßte doch nicht.“

„Sie betrifft ganz speziell den Herrn Baron.“

„Ich heiße von Trausnik. Sollten sie sich nicht in der Person irren? Der einzige außer mir in Wien existierende von Trausnik heißt Richard, ist mein Sohn und Oberklientenant bei den Ker Husaren. Also, falls Sie — Ich würde es nicht gentlemanlike finden, auf diese Weise etwas in meines Sohnes Angele —“

„Bitte sehr, ich meine Sie selber, gnädiger Herr, die Sache betrifft ganz speziell Ihre Person,“ lächelte der andere devot.

„Na, so schießen Sie also los! Was ist's denn?“

Der Fremde setzte zweimal an und brach verlegen wieder ab; endlich unter dem Stirnrunzeln des Hausherrn, der schon eine Bettelei vermuthete und nach dem Vormonnaie griff, begann er, indem er mit hastiger Gesticke dessen Hand zurückzuhalten schien: „Ich bin nämlich Agent für das Heiraths-bureau von Schöniger.“

„Nun, und?“ rief äußerst überrascht und geradezu aufschreckend, Trausnik.

„Der Herr Baron ist doch Wittwer?“ fragte unsicher Neulaender.

„Das bin ich, aber keineswegs gewillt oder in der Lage, mich mit Ihrer Hilfe zu verändern, mein werther Herr!“

„Ach, Herr von Trausnik, der Mensch soll niemals dergleichen sagen; was er am wenigsten denkt, thut er doch eines Tags.“

„Ich glaube kaum, dies in diesem Falle fürchten zu müssen; also bitte, lassen Sie Ihre Atteste u. s. w. stecken, ich bedarf Ihrer Dienste wirklich nicht.“

„Auch nicht, wenn ich dem Herrn Baron eine Million nachweisen könnte?“

Trausnik lachte wieder; ihn begann die Geschichte zu amüsieren.

„Auch nicht für eine Million, lieber Mann!“

„Aber, ich bitt' schön, der Herr Baron sollten sich die Sache doch wenigstens überlegen, eine Million! Das sagt sich so hin! Und die Hand, welche die Million zu vergeben hat, ist eine schöne, junge Hand, die einer schönen Frau gehört.“

„Na, nun genug davon, mein Lieber! Ich danke Ihnen, aber hier ist für Sie kein Geschäft zu machen.“

„Herr Gott, Herr Baron, die Dame ist aber wie verhext! Sie will keinen andern als nur Sie!“ rief geängstigt der Agent.

„Si, sieh' doch, das wäre! Kann ihr aber nicht helfen.“

„Möchten der gnädige Herr sie nicht wenigstens einmal sehen? Das kostet nichts, und sie brauch't's nicht zu ahnen.“

„Hat gar keinen Zweck! Ich wiederhole Ihnen, ich habe nicht die Absicht, meinen Wittwerstand aufzugeben.“

Damit machte er eine letzte, sehr deutliche Abschiedsbewegung und wohl oder übel mußte der Herr Neulaender abziehen.

„Man sollte es doch nicht glauben!“ lachte Traus-

nik hinter ihm her. Er zählte nun schon einund-fünfzig Jahre, dergleichen war ihm nie vorgekommen.

Sehr schnell aber kehrten seine Gedanken zu dem unliebamen Thema zurück, das ihm so ernstliche Unruhe bereite. Es half nichts, er mußte Richards Rückkehr abwarten. Inzwischen nahm er die Erlebigung der vielen Unannehmlichkeiten vor, die ihm seine heutige Korrespondenz gebracht hatte.

Erst nach mehrstündigem Warten hörte er seinen Sohn kommen und mit dem Diener reden.

Aber Richard trat nicht ein, er stieg die Treppe hinauf, und der Vater lauschte lange vergebens, sich sagend, daß der im Regen Heimkehrende erst den Anzug wechseln werde.

So war es auch; völlig durchnäßt kam Richard zurück, offenbar mußte er stundenlang im Regen herumgelaufen sein.

Und statt nun rasch zu machen, da er doch wußte, daß der Vater auf ihn wartete, stand Richard in seiner Stube, blickte vor sich nieder in's Leere und dachte und dachte —

Ueber sein Gesicht hatte sich ein räthselhafter, wechselnder Ausdruck gelegt, strahlend glücklich und dann plötzlich bekümmert und finster, um wieder einem sanften, zärtlichen Lächeln Platz zu machen.

„Du bist mein und ich bin Dein! Das sollst Du gewiß sein,“ murmelte er vor sich hin. „Gisela! meine, meine Gisela, mein Lieb, mein Eigen!“

Das ging eine ganze Weile so, bis ihn die Klingel aus des Vaters Zimmer mit ihrem schrillen Gebimmel mahnte, und dann war er rasch fertig.

Aber auch ein ganz anderer Ausdruck lag jetzt in seinen Mienen; es schien, als sei er in den letzten Stunden um Jahre älter und reifer geworden.

Unterdes hatte der ältere Trausnik sich bereits mit Erfolg beruhigt und seinen Plan fertig gemacht. Er schrieb eine Karte, konvertirte und adressirte sie und besah, daß Mudi, der Laufbursche, dieselbe sofort besorgen solle; auch müsse er, wie es auf dem Koubert bemerkt stand, den Brief in die eigenen Hände des Empfängers legen.

Das war nun auch schon zwei Stunden her. Mudi hatte eine Antwort gebracht, die Trausnik befriedigte, wie an seinem lächelnden Kopfnicken zu sehen war. Dann hatte er, eifrig arbeitend, weiter

gewartet. Inzwischen kam ihm dann der Optimismus seiner Natur zu Hilfe. Er sagte sich, daß alle diese Kalamitäten nur momentan seien und wenn er jetzt gleich jemand gewußt hätte, der ihm mit einer ordentlichen Summe unter die Arme griff, so war er in drei Monaten wieder oben auf.

„Du lieber Gott, wie oft war ihm das schon so ergangen!“

Endlich hörte er seinen Sohn sporenklingend herabkommen.

Er trat ein.

„Du hast nach mir geschickt, Vater?“

Dieser erkannte sofort die Situation. Der „tolle Bursche“ kam, gewappnet mit Eigensinn und Widerstand, gepanzert mit Unvernunft und in Erwartung einer scharfen Auseinandersetzung.

Im Stillen höhnte er: „Warte, mein Burschlein, wir werden so bumm nicht sein!“

Laut rief er zu Richards Stammen ihm einen herzlichen „guten Morgen“ zu, obwohl es schon weit über die Mittagszeit war.

„Ich habe Dich rufen lassen, mein Junge, um der Frage wegen Deiner Schulden wieder einmal näher zu treten. Du machtest neulich mit der Beichte den Anfang; ich war übler Laune und wies Dich nicht gerade lebenswürdig ab, ich geschehe es ein; aber weißt Du, lieber Richard, ich bin augenblicklich wirklich knapp! Inzwischen, bezahle Deine Schulden und erhalte Dir Deinen Kredit! Das ist immer mein Grundsatz gewesen. Also heraus damit, mon cher! Und am Ende, wenn man nur allemal das Gern richtig ansieht, läuft es auch glatt von der Spule.“

„Du bist sehr gut, Vater; es thut mir wirklich leid, daß ich Dir gerade jetzt mit dieser ungeliebten Sache komme. Aber, nicht wahr, gar so arg ist es nicht mit Deinen Finanzen, wie Du neulich sagtest?“

Richard war ganz gerührt von dem herzlichen Ton des Vaters, der offenbar einzulenken wünschte. Er war, wie immer, wo ihm die Liebe des Vaters fühlbar wurde, weich wie Wachs.

„Nun, ich hätte Dir freilich diese Eröffnungen ersparen können, lieber Kerl, da Du weder helfen kannst, sie zu tragen, noch meiner Verlegenheit durch einen Schritt Deinerseits heben willst.“

„Also doch!“ dachte Richard erschreckt. Das Herz schlug ihm rascher. Er konnte, er durfte, er

# Kirchliche Anzeigen.

**Am Gründonnerstag.**  
**Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vormittag 9 Uhr: **Abendmahlfeier.**  
 Predigt: Herr Pfarrer Weber.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Abends 5 Uhr: **Beichte und Abendmahlfeier.** Herr Pfarrer Rahm.  
**St. Annenkirche.**  
 Vormittags 9 1/2 Uhr: **Abendmahlsgottesdienst.** Predigt: Herr Pfarrer Selke.  
 Vormittags 10 1/2 Uhr: **Beichte und Feier des heil. Abendmahls.**  
 Herr Pfarrer Walleffe.

**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Abends 6 Uhr: **Communions-Gottesdienst.** Herr Superintendent Schiefferdecker.  
**St. Pauluskirche.**  
 Abends 6 Uhr: **Abendmahlsgottesdienst.** Herr Prediger Knopf.  
**Reformirte Kirche.**  
 Nachm. 4 Uhr: **Vorbereitung zur heil. Communion.**

**Am Charfreitag.**  
**Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
 Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.  
**Gefang des Elbinger Kirchenchor.**  
 1. Große Dogologie von Bortnianski.  
 2. Wenn ich einmal soll scheiden von S. Bach.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.  
 Vorm. 9 Uhr: Anmeldung zur Beichte.  
**Gefang des Kirchenchor:**  
 1. Große Dogologie von Bortnianski.  
 2. Wenn ich einmal soll scheiden, Saß von J. S. Bach.

Nach der Predigt: **Beichte und Abendmahl.**  
 Nachm. 2 Uhr: **Letzter Passionsgottesdienst.** Herr Pfarrer Rahm.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Walleffe.  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: **Letzter Passionsgottesdienst.** Herr Pfarrer Selke.  
 Abends 6 Uhr im Pfarrhause: **Taubstummen = Gottesdienst.** Herr Pfarrer Selke.

**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.  
 Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 5 Uhr: **Letzte Passions-Andacht.** Herr Prediger Bergan.  
**St. Pauluskirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.  
 Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl.  
 Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Knopf.  
**Reformirte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Mennoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Andacht.  
**Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pred. Hinrichs.

## Verpachtung von Flugland

**Am Sonnabend, den 9. d. Mts.**  
 wird im Rathhause, Zimmer Nr. 25, folgendes Land als Flugland öffentlich meistbietend verpachtet:

1. Bürgerpfad ca. 10 ha 11 ar 73 qm } **Vorm. 10 Uhr.**
  2. Stadthofwiesen ca. 2 ha 85 ar 83 qm } **Vorm. 11 Uhr.**
  3. Wansau ca. 5 ha 2 ar 63 qm } **Vorm. 11 Uhr.**
- Elbing, den 2. April 1898.

**Der Magistrat.**  
**Kämmerei-Verwaltung.**

## Zum Feste

empfehle:

1896er Obermoosler	p. Fl. 0,65	excl. Flasche.
1896er Treiser	„ 0,80	
1894er Bodenheimer	„ 1,00	
1893er Deidesheimer-Nicoling	„ 1,25	
1893er Oppenheimer	„ 1,50	

Bei Entnahme von zehn Flaschen laose eine Preisermäßigung eintreten.

**William Vollmeister,**  
 Inn. Mühlendamm 10a.

## Bruchkranken

empfehle  
**praktische Bruchbänder**  
 jeder Art für die schwierigsten Brüche.  
 Damen bedient meine Frau, welche gründliche Fachkenntniße besitzt.  
**G. Hellgardt, prakt. Bandagist,**  
 Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.

Staatsmedaille in Gold 1896.

**Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise**

# Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu Mk. 1.60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

**Theodor Hildebrand & Sohn,** Hofl. Sr. Maj. des Königs, **Berlin.**

Goldene Jubiläumsmedaille London 1897.

## Große Ausstellung von Luxus- und Zuchtpferden,

verbunden mit Prämierung und Verloosung vom 21.-24. Mai cr. in Königsberg i. Pr. Alles Nähere durch Generalsekretär **Riebensahm, Mittelhausen** (Postort).

An milden Gaben vom 1. Januar 1898 bis 31. März sind im Pestbude-Hospital eingekommen:

Ungenannt Neu Dollstädt 1 *M.*,  
 Ungenannt Elbing 1 *M.*, J. G. Hohenwalde 3 *M.*, Ungenannt vom Lande 50 *S.*, Ungenannt vom Lande 1/2 Pfund Butter, Ungenannt Elbing 3 *M.*, Ungenannt vom Lande 3 *M.*, Ungenannt vom Lande 1 *M.*, Ungenannt vom Lande 2 *M.*, Ungenannt vom Lande 5 *M.*

Allen wohlthätigen Gebern unsern herzlichsten Dank.

**Der Vorstand des Pestbude-Hospitals.**

**Gebrannte Caffee's,**  
 jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität,  
 p. Pfd. 1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00 *M.*

**Chocoladen**  
 p. Pfd. 1,00, 1,20, 1,40 u. 1,60 *M.*

**ff. Vanille-Bruchchocolade**  
 p. Pfd. 1,00 *M.*

**Cacao's**  
 Pfd. 1,40, 1,60, 2,00 u. 2,40 *M.*  
 sowie sämtliche anderen Colonialwaaren in **unser bester Qualität zu billigsten Preisen** empfiehlt

**Eugen Lotto,**  
 Johannisstraße 13.

## Oberhemden

anerkannt gut sitzend, mit feinen Einsätzen, von 3 *M.* an,

**Kragen u. Stulpen**  
 in den neuesten Facons,

**Chemisets u. Serviteurs, Herren-Cravatten**

in großartiger Auswahl,  
**Regenschirme, Kostenträger**

**Unterkleider**  
 in guten Qualitäten sehr billig empfiehlt

**Robert Holtin.**

Lange Niederstraße 1 ist eine

## Wohnung

zum 1. Juli an ruhige Einwohner zu vermieten.



## Zur Kuchenbäckerei!

**Bäckpulver, Hirschhornsalz, Pottasche, Cremortartar, dopp.-kohlen-saures Natron, Citronenöl, Gewürzöl, Rosenwasser, Drangenhblüthenwasser, Nelken, Zimmt, Ingber, Cardamom, Citronat, Drageat, Citronen- und Pomeranzenschalen.**

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

**J. Staesz jun., Elbing,**  
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

## Eine deutsche Dogge

dress. mannst.,  
**1 Schw. Wolfspitz,**  
 auß. wachf., jung. Prachtthiere preisw. zu verkaufen.

**A. Hoffmann,**  
 Schellmühl.

## Landverpachtung.

**6-7 Morg. Kulm.,** (erst eine Saat heraus) gedente ich zum Pflügen mit dem Beherischen Kirchenlande zugleich zu verpachten.

**Stuba. F. Fischer,**  
 Lehrer.

wollte in dem Punkt nicht nachgeben; aber er mußte sich jetzt zur Festigkeit förmlich zusammenraffen.  
 „Das ist nun also ein erledigter Punkt; reden wir nicht weiter darüber!“ fuhr während dieser flüchtigen Gedanken Richards der Alte ruhig fort, wobei es dem Sohne nicht entgehen konnte, daß er doch älter als sonst und beinahe forgenvoll ausfuhr. „Laß und zusammenzählen; übergieb mir die Rechnungen u. s. w. und verlaß Dich auf mich.“  
 So war auch früher allemal eine derartige Unterredung verlaufen, und mit einer dankbaren Regung nahm der junge Mann, dessen Veranlagung zur Ordnung und Wirtschaftlichkeit den Vater vor erheblichen Opfern nach dieser Richtung hin stets bewahrt hatte, die Befreiung an.  
 Sie redeten dann noch eine Weile über dies und das, über seine Pferde, über des Aelteren „Schwierigkeiten“, die er sehr geschickt, zwar nur andeutete, aber die doch immer, wie Richard einsah, nicht ganz leicht zu nehmen waren.  
 Dann kam die Sonne durch. Trausnitz senior hatte infolge seiner geheimen Aufregung einen heißen Kopf, Richard aus dem gleichen Grunde ebenfalls.  
 „Was meinst Du, lassen wir satteln und reiten eine Stunde?“ schlug jener vor. „Und dann laß uns 'mal unter viele Menschen gehen! Wie wäre es, wenn wir bei Morton dinierten? Wir könnten Radowicz benachrichtigen und wen Du sonst etwa willst. Ah, auch Worwede meinst Du? Gut, setze Dich hin, schreibe ihnen; ich ziehe mich unterdessen an.“  
 Der Vorschlag gefiel Richard. Jede Gelegenheit, der leidenschaftlichen Sehnsucht und den quälenden Gedanken nach Gisela eine Ablenkung zu geben, war ihm lieb.  
 Als sie auf ihrem Ritte am Zirkus vorüber kamen, fiel Richard das Erlebnis dort ein, und zugleich kam ihm der Gedanke, ob Niedhofer nicht in einer der Fabriken oder sonstigen Schöpfungen seines Vaters eine „anständigere“ Stellung finden könnte.  
 Er berichtete demselben, wie er und Radowicz den Spiel-Kameraden der Knabenzzeit wiedergefunden hatten. „Aber nein!“ rief ganz mitleidig der Alte dazwischen. „Nicht möglich! So ein Pech zu haben! Siehst Du, das kommt von diesen tollen Liebschaften! Ei zum Kuck! Meinemwegen verliert Euch, so oft Ihr wollt; aber laßt Euch wenigstens mit der Heirat so lange Zeit, bis Ihr merkt, daß der Rausch verfliegt.“  
 „Lupus in Fabula!“ küsterte Richard.  
 In der That kam ein eleganter Reiter daher, auf schweißbedecktem Thiere, offenbar einem edlen Schulpferde.  
 Er beachtete die beiden Reiter anfangs nicht, da seine Augen prüfend auf ihre Köpfe gerichtet

waren; jetzt, dicht neben ihnen, erkannte er, die Augen aufreisend, Richard. In demselben Augenblick rief dessen Vater ihn an: „Das ist ja wahrhaftig der Clemens, wie er lebt und lebt!“  
 Sie sahen es beide deutlich, daß es wie ein Todessehnen über die tiefen, von Leidenschaft durchwühlten Züge des Zirkusmitgliebes zuckte. Einen Moment flogen seine Augen vom Vater zum Sohn und zurück, und dann gab er, ehe sie zu einem weiteren Worte kommen konnten, in wilder Flucht seinem Pferde die Sporen, und dies trug ihn mit zwei bis drei mächtigen Sägen schon eine ganze Strecke fort.  
 Die Passanten lachten entsetzt auseinander, schimpften über den Unverschämten und riefen nach der Polizei.  
 „Kommt nur! Du siehst, er will uns nicht kennen. Es ist, wie er Radowicz geantwortet hat; er fühlt sich auf seine Weise zufriedener, als wenn er ein solches, bürgerliches Leben führte,“ sagte Richard verstimmt und von dem Lärm verletzt.  
 „Zufrieden?“ rief der Vater im Weiterreiten.  
 „Der arme Bursche zufrieden? Glend fühlt er sich, verzweifelt! Und er war so ein lieber Junge! Den hat sein Alter mit der verrückten Erziehungsmethode auf der Seele.“  
 \* \* \*  
 Die Heirat mit einem geliebten Weibe an sich konnte nach Richards Auffassung einem Manne überhaupt nur Glück bringen, nur dies allein, mochten äußere Verhältnisse daselbst auch zu trüben vermögen; aber eine Frau zu haben, deren Körperlichkeit in der Weise, wie Miß Fullerton's „Kunst“ es mit sich brachte, für alle Welt da war! — Der Unglückliche! Der Unselige!  
 Richard hätte es nicht über sich gewonnen, diese Erwiderung zu verschweigen. Der Vater war klüger; er ging auf das Thema nicht ein, sondern lenkte das Gespräch in andere Bahnen. Ja, er verstand es, ohne jeden Schein von Absichtlichkeit, Richard in die beste Laune hinein zu plaudern.  
 Später, als sie die Anzüge gewechselt hatten, schritten sie Arm in Arm unter dem lustigsten Gespräch nach dem verabredeten Restaurant. Es war Richard sehr lieb, den dorthin bestellten Freunden seinen Vater in dieser brillanten Stimmung zeigen zu können, denn im Grunde war er sehr stolz auf ihn, trotz der mangelnden Sympathie, die er ihm gegenüber öfter beklagt hatte.  
 Von weitem sahensie schon Radowicz und Worwede Arm in Arm auf dem Trottoir hin und herschlendern; sie wurden also bereits erwartet.  
 Gerade als sie sich den beiden Herren zuwenden wollten, welche ihrerseits die Trausnitz nicht gleich bemerkten, fuhr eine glänzende Equipage dicht an ihnen vorüber. Der Herr, der darin saß, zog den Gut, zwei Damen hatten den Vorberis eingenommen.

Die Art, wie dann vor dem Eingang in das Restaurant die Pferde im schlanken Trabe angehalten wurden, verrieth den gut geschulten Kutscher; der neben ihm sitzende Diener war schon abgesehungen und half seiner Herrschaft aussteigen.  
 „Das ist — sind das nicht die Thillenbergers?“ rief überrascht der ältere Trausnitz.  
 Jetzt erkannte sie Richard auch, jene aber im ersten Augenblick ihn und seinen Vater nicht; sie waren im Begriff, an ihnen vorüber in das Lokal zu treten. Der Diener riß schon die Thüre dazu weit auf, d. h. er wollte es, wurde aber von dem Portier mit niederwärtsgerichtetem Blick zurückgewiesen.  
 „Das will der? Das ist meine Sache!“  
 Und nun erkannten die Damen Richard, während Thillenberger dessen Vater begrüßte.  
 „Ei, sieh! Welch seltener Vogel! Sie sieht man ja sonst nirgends als an der Börse, Trausnitz!“  
 Die beiden Damen gaben Richard die Hand. Clara wurde roth und blaß; ihr stieg sofort ein Argwohn auf.  
 Einen Moment war Richard auch der Gedanke wie ein Blitz durch den Sinn geflogen: „Abgefakert!“ Aber der ruhige Ton Thillenbergers und heider Damen sichtlich Ueberraschung ließen ihn denselben sofort wieder aufgeben.  
 Man sprach einige Worte hin und her; inzwischen traten Radowicz und Worwede hinzu, und so machte es sich in der einfachsten Weise von der Welt, daß man sich zusammen setzte; denn Thillenbergers kamen ebenfalls, um ihr Diner heute hier zu nehmen, da ihre Köchin im Laufe des Morgens krank geworden war.  
 Es machte sich dann ferner so, daß Clara neben Radowicz zu sitzen kam. Niemand legte auch nur die leiseste Absicht an den Tag, Richard neben sie zu placieren, und als dieser sah, wie die älteren Herrschaften so lebhaft sprachen und so ganz mit sich beschäftigt waren, da war er es, der scherzend Worwede bei Seite schob und behauptete, als alter Freund habe er auch ein kleines Anrecht auf den Stuhl neben Fräulein Thillenberger.  
 (Fortsetzung folgt.)

## Literatur.

§ Ein hochinteressantes Bild aus den Aufgaben unserer Kriegsmarine veröffentlicht soeben die „Illustrirte Chronik der Zeit“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) unter dem Titel „Ein Ultimatum“. In der letzten Zeit haben Schiffe der deutschen Flotte mehrmals rasch hintereinander die Aufgabe gehabt, in fremden Staaten dem deutschen Namen Achtung zu verschaffen oder Forderungen des Reiches mit Nachdruck durchzusetzen. Der Verfasser L. Sallentin-Bewer hat mit großer Sachkenntniß einige solcher Fälle in fesselnder

Weise gezeichnet und die Thätigkeit auf unsern Kriegsschiffen, wenn eine derartige Demonstration in Scene gesetzt wird, packend geschildert. So schreibt er z. B.: „Wieder ertönen Trommel, Horn und Pfeifen der Bootsmannsmaate, und mit größter Präzision steigen die Mannschaften auf dem Fallreep an der Seite des Schiffes zu den Booten hinunter, legen hier die Waffen weg und ergreifen die Ruder. Der Kreuzer ist so verankert, daß eine seiner Breitseiten dem Hafen zugesehrt ist. Die schußfertigen Kanonen blicken drohend nach den Häusern des Hafens hinüber, und unter ihrem Schutze rudern jetzt die Boote, welche genau ausgerichtet nebeneinander in einer gewissen Distanz dahinfahren, dem Ufer zu. Ihnen folgt die Jolle. „Eine solche Landung ist ein höchst gefährlicher Moment. Man weiß ja nicht, ob am Ufer Schützen aufgestellt sind, welche auf die Boote schießen können, oder ob die Hafensatterie Feuer geben wird, denn das Aussehen des Landungscoorps thut natürlich eine feindselige Absicht des deutschen Kriegsschiffes kund, die sich die Befehle des Hafens vielleicht nicht gefallen läßt.“  
 § Ueber Hermann Sudermanns „Johannes“ veröffentlicht die „Gartenlaube“ in ihrem soeben erschienenen Heft 2 einen Artikel von Rudolf Straß, der uns nicht nur mit dem Inhalt des eigenartigen großen Dramas vertraut macht, sondern auch eine ausführliche höchst bemerkenswerthe Kritik dieses gewaltigen Meisterwerkes des Dichters der „Ehre“ darbietet. Ein zweiseitiges Bild, „Salome tanzt vor Herodes“, das nach der Erstausführung des Stückes im „Deutschen Theater“ zu Berlin von G. Thiel gezeichnet ist, und ein Bildniß von Josef Rains als Johannes sind dem Aufsatz beigegeben. Ferner wird die Artikelserie „Wie das erste Deutsche Parlament entstand“ von Johannes Proelß fortgesetzt. Der neue Abschnitt schildert den Verfassungskampf in Preußen, welcher der Märzherbeigung vorausging, und daneben die nationale Bewegung, welche zu Bismarcks berühmten Antrag im Karlsruder Landtag auf Anbahnung der Bundesreform durch ein Deutsches Parlament führte. Ein Beitrag Dr. J. Novers führt uns mitten hinein in das fröhliche Treiben am Rhein zur Faschingszeit, in die Hochburg des Prinzen Carneval, nach Köln. Auch in der Humoreske von Hans Arnold „Maskiert!“, die mit hübschen Bildern geschmückt, ist wird der Faschnachtsstimmung Rechnung getragen. Der neue Roman von W. Heimburg „Artons Erben“, der einen so viel verprochenen Anfang nahm, gestaltet sich schon jetzt höchst spannend und auch die kurze, stimmungsvolle Novelle von A. Lichtenstern „Sein Brautstand“ wird jedem Leser Genuß bereiten. Was endlich den Bilderdruck des Heftes anlangt, so ist er ebenfalls wieder als ein ganz vorzüglicher zu bezeichnen.